

«Wo es gut riecht, hält der Mensch sich länger auf»

Experte Felix Hoffmann über passende Raumdüfte

Obt es einen Duft, den alle Menschen gerne riechen? Der Geruchssinn ist sehr komplex und individuell. Die meisten Europäer empfinden den Orangenduft als angenehm, viele Amerikaner fähren auf Vanille ab. Allerdings werden natürliche Düfte oft zu stark mit persönlichen Erlebnissen verknüpft. Die einen denken bei einem blumigen Geruch an die Grossmutter, die anderen an ein WC-Putzmittel. In Geschäften oder Grossmärkten setzen wir hauptsächlich auf synthetische Düfte, weil die leise Assoziationen auslösen. Die Chance, dass sie von der Mehrheit akzeptiert werden, ist viel höher.

Wie riecht ein verkaufsfördernder Duft? Das hängt stark von der Marke, dem Produkt und der Zielgruppe ab. Manche Düfte wirken zum Beispiel anregend, andere beruhigend. Eine Bank wird also anders beduftet als eine Papeterie oder ein Kleidergeschäft. Sind vor allem Frauen angesprochen, ist ein eher blumiger Duft verkaufsfördernd, bei Männern ein herber. Bei älteren Kunden darf es intensiver duften als bei jungen. Eine der ersten, die stark auf Duftmarketing gesetzt hat, ist die Kleidermarke Abercrombie & Fitch. Alle Läden duften identisch, so intensiv, dass dem Einkäufer man selbst danach riecht. Der Duft ist hier so stark mit der Marke verknüpft und führt bestenfalls dazu, dass man deswegen gerne dort einkauft. **Kann ein Raumduft tatsächlich wirken bzw. bewirkt?** In diversen Feldstudien wurde gezeigt, dass beduftete Verkaufsräume eine längere Verweildauer auslösen. Der Umsatz war zwischen 4 und 12 Prozent grösser als bei unbedufteten Räumen. Wo es gut riecht, hält der Mensch wöl. **Wie sollte es in einem Kleider- oder Schuhgeschäft riechen?** Beim Einkäufen möchte man sich ja möglichst sexy fühlen. Als Basis wird oft Moschus beigefügt, was sehr anregend wirkt, aber nur schwach wahrgenommen wird und sich gut hinter andere Düfte verknüpfen lässt. Ein Raumduft darf nur unterschwellig wahrnehmbar sein, ansonsten fühlt man sich manipuliert. In einem Schuhgeschäft würde ich mit Holz- und essentialedüften arbeiten, allerdings nicht, wenn es vor allem Kleinfelder zu kaufen gibt. Das würde an Irreführung des Kunden grenzen.

Felix Hoffmann, Geschäftsführer Raum & Duft Konzept in Baden

Die Wirkung von Parfüms

60

Liter Eau de Cologne soll Napoleon pro Monat verspielt haben, nicht nur für sich und seine Krieger, sondern auch für seine Pferde. Seine Josephine mochte es jedoch am liebsten pur. «Wasche dich nicht, ich komm», soll es ihr jeweils geschrien haben, kurz bevor er von seinen Fäldigen heimkehrte.

Der unwiderstehliche Duft Die Parfümindustrie träumt von einem Duft, der uns unwiderstehlich macht und andere magisch anzieht: Pheromone. Bei Tieren lösen diese Botenstoffe unter anderem Paarungsbereitschaft aus. Allerdings funktionieren bei uns nur noch etwa fünf Rezeptoren, an die Pheromone überhaupt anbinden könnten – bei einer Maus sind es 300. Der Geruchsforscher Hanns Hart hat 2015 ein solches Pheromon ausgetrennt, das eine aphrodisierende Wirkung nachgeahmt wird. Wolf die Nachfolge riegt ist, wird das Sekret längst synthetisch hergestellt.

50-100

verschiedene Rohstoffe sind in Parfüms und Eau de Toilette enthalten: synthetische, aber auch natürliche, die an Blüten, Holz, Schokolade oder Catamel erinnern, sowie tierische Sekrete oder Pflanzstoffe. Besonders häufig verwendet wird Moschus, ein Drieseckler des hirschartigen Moschustiers, dem eine aphrodisierende Wirkung nachgesagt wird. Wolf die Nachfolge riegt ist, wird das Sekret längst synthetisch hergestellt.

Auch die Haut kann «atmen» Wolf jeder Mensch einen individuellen Eigengeruch hat, riecht ein Parfüm nie exakt identisch. Am besten entfalten sich die Duftstoffe, wenn man sie dort aufträgt, wo die Haut besonders durchblutet ist, also am Halsgelenk, am Hals oder im Ellenbogen. Weil auch die Haut «atmet» beziehungsweise via Rezeptoren auf Duftmoleküle reagiert, empfindet es sich jedoch, das Parfüm nicht direkt auf die Haut zu sprühen, da man noch zu wenig über mögliche Reaktionen weiss. Also besser auf Kleider oder in die Haare sprühen.

Stinkende Alarmsignale und frischer Schweiß

Schweiss stinkt nicht Frischer Schweiß riecht neutral, ausser während hormonellen Veränderungen in der Pubertät oder in den Wechseljahren. Erst wenn der Schweiß eine Weile auf der Haut ist, machen sich die Mikroorganismen an die Zersetzung verschiedener Stoffe wie Eiweis und Milchsäure und setzen dabei stinkende Stoffe wie Buttersäure frei. Männer schweisst riecht wegen spezifischer Bakterien mit der Zeit eher befehdend. Lebensmitteln eher säuerlich.

Vorsicht, Gestank! Die Abscheu gegenweib gewönnen Gerüche hat mit gesellschaftlichen Normen zu tun, ist aber auch genetisch festgelegt. Oft reagieren wir auf Gestank stärker als auf Wohlgerüche, weil diese meist mit Gefahr verbunden ist. Stöchen, beiseide oder intensive Gerüche retten den Tugendmenschen, der bis in die Nasenschleimhaut riecht. So wird eine Art Alarm im Gehirn ausgelöst, der uns vor verdorbenen Lebensmitteln oder giftigen Stoffen warnt.

Geruchblind nach Minuten Die meisten neu auftretenden Gerüche blenden wir nach etwa drei Minuten aus, ansonsten wären wir vor lauten Duftreizen überfordert. Es ist ein averser Impuls nötig, damit wir den Geruch wieder riechen können. Mit der «Nasenmüdigkeit» haben auch Parfümneuse zu kämpfen. Mehr als sechs Parfüms lassen sich kaum hintereinander beurteilen. Viele schwören auf Kaffeebohnen, an denen sie zwischen den einzelnen Düften schnuppern, um die Nase zu «neuartisieren».



Unser Körpergeruch macht uns zum offenen Buch

Exklusiver Eigenduft Jeder Mensch hat einen ganz individuellen Eigengeruch. Hände können selbst zwisch eine Zwillinge problemlos unterscheiden. Nur einetige Zwillinge riechen so ähnlich, dass auch sensible Hundsnasen kaputtieren müssten. Unseren Eigengeruch können nur andere wahrnehmen, wir selber nicht.

23 000

Mal täglich atmen wir täglich ein und aus.

Der Geruch liegt in der Familie Je ähnlicher die Gene, desto ähnlicher der Eigengeruch. Entsprechend sind Familienmitglieder auch geruchlich nahe.

70%

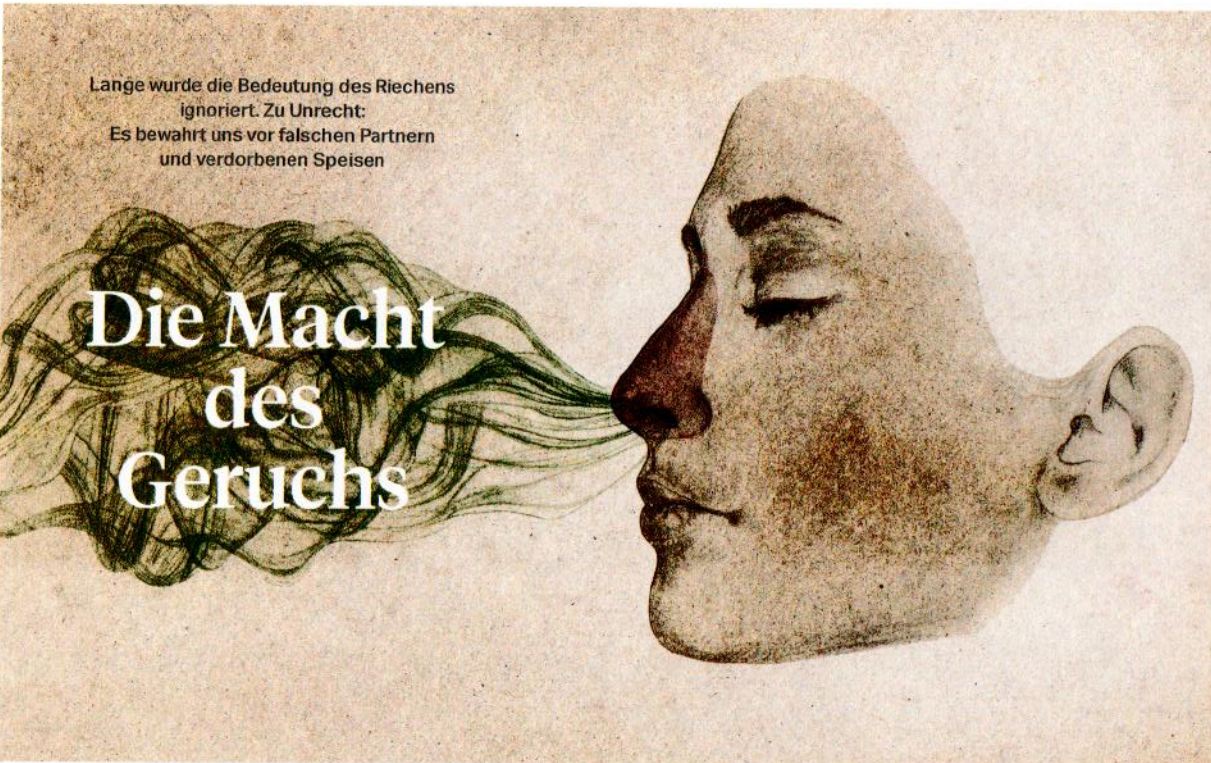
Das wir alle unterschiedlich riechen, hängt hauptsächlich mit einer Gruppe von Genen zusammen, die für die Immunabwehr zuständig sind. Der sogenannte HLA-Komplex und damit der Eigengeruch ist bei jedem Menschen einzigartig. Idealerweise suchen wir uns einen Partner, dessen Immunsystem sich zu 70 Prozent von unserem eigenen unterscheidet, damit allfälliger Nachwuchs mit einem optimalen genetischen Immunabwehr-Set ausgestattet wird. Das lässt sich dank des Zusammenhangs zwischen Eigengeruch und HLA-Komplex sogar erriechen, wie unter anderem der Berliner Biologe Claus Wedekind in seiner legendären T-Shirt-Studie zeigen konnte. Dabei mussten Frauen an T-Shirts schnuppern, die Männer zuvor getragen hatten und dann ihren liebsten Geruch wählten. Unklar ist, ob Es handelte sich jeweils um die T-Shirts genau derjenigen Männer, die anders rochen als sie selbst und entsprechend ein anderes HLA-System hatten. Übrigens lässt sich der ganz andersduftende Eigengeruch nicht einmal mit Parfüm überdecken. Insbesondere Frauen wählen unbewusst diejenigen Düfte aus, die ihre eigenen Aromate betonen.

Krankheiten erschnuppern

Wenn mit dem Körper etwas nicht stimmt, macht sich dies oft am Geruch bemerkbar. Nierenerkrankungen riechen nach Urin, starke Diabetiker ein bisschen wie überreife Früchte oder Nagellackentferner, bei einer Schilddrüsenunterfunktion erimmen der Duft der Haut leicht an Essig. Geschulte Hunde riechen sogar in der Lage, bestimmte Darmkrebserkrankungen zu erkennen. Lässt der Geruchssinn nach, kann dies ein Hinweis auf Parkinson oder Alzheimer sein.

Die guten und schlechten Launen des Schweißes

An den Körperzusammensetzungen ist erkennbar, ob jemand gute Laune hat, sich fürchtet oder gestresst ist. In einer New Yorker Studie sollten sich Probanden einen Herzfuss befehlungsweise eine Komödie anschauen. Andere Probanden konnten später allein aufgrund des Schweißes ziemlich zuverlässig sagen, ob die Person ängstlich (Horrorfilm) oder frohlich gestimmt war (Komödie). Eine andere Studie aus den Niederlanden zeigte, dass sich «Glücksgefühle» im Schweiß sogar auf die Erschnupperer übertragen können.



Eine Nase voller Erinnerungen

Den Geruch von Apfels Saft in der Nase, und sofort ist man in Gedanken in Südf Frankreich am Meer, der Anti-Mäckerapray beamt einem zum Tiedklingtrug durch die schrittischen Wälder und Thapsian zu Omars Köstertee auf der Alp. Gerüche können unmittelbar Erinnerungen wachrufen und uns in eine bestimmte Stimmung versetzen. Das hängt vermutlich damit zusammen, dass der Geruchssinn als einziger der fünf Sinne via

Riechzellen einen ungefilterten Draht in die Hirnbereiche hat, wo Emotionen verarbeitet und Erinnerungen gespeichert werden – also ohne Umweg über die Schaltzentrale wie die übrigen Sinne. Ein Regenstropfen auf dem liebsten Apsahl riecht, und Sommergerüche werden sofort wach. Aus der Forschung ist bekannt, dass emotionale Erlebnisse dann am besten gespeichert werden, wenn sie mit einem Geruch verknüpft sind.



Geschmack ist vor allem ein Geruch

90%

Prozent der Sinnesempfindungen beim Essen werden nicht erst durch den Geschmackssinn ausgelöst, sondern durch den Geruchssinn. Staut «Hart es geschmeckelt» misst es also «Hart es gerochen» heissen. Wie abhängig der Geschmack – die Zunge kann nur salzig, süss, sauer, bitter und umami (bzw. zig) unterscheiden – vom Geruchssinn ist, zeigt sich, wenn sie

bei einer Erkältung verstopft ist: Das Essen schmeckt völlig fade. Mit zugelenkter Nase ist es sogar fast unmöglich, pörrierte Äpfel, Zwiebeln und Kartoffeln auseinanderzuhalten. In der Geruchssinn eingeschickt, erweist sich als ein Geruchssinn, der starken Raucher, leidet der Appetit. Das vermehrte Empfinden führt dazu, dass ältere Menschen ihr Essen teilweise überwürzen.

Die weibliche Eizelle lockt Spermien mit Maiglöckchenduft

Der Geruchssinn ist der wohl alltesteste aller fünf Sinne (schon Einstein konnten dadurch chemische Substanzen in ihrer Umgebung registrieren), er hat als einziger einen direkten Draht ins Emotionshirn und kann unsere Gefühle entscheidend beeinflussen – bis hin zur Partnerwahl. In der Forschung wurde dem Geruchssinn aber trotzdem lange wenig Beachtung geschenkt – wohl auch, weil er etwas animalisches, Unkontrollierbares inreicht.

Bei heute ist relativ wenig über das Riechen bekannt. Erst vor 25 Jahren konnte ein amerikanisches Forschertrium um Rickard Axel

und Linda Buck entschärfeln, wie Geruchsstoffe verarbeitet werden. 2004 erhielten sie den Medizin-Nobelpreis dafür. In unserer Nasenschleimhaut befinden sich rund 30 Millionen Riechzellen und darauf verteilt rund 350 verschiedene Rezeptortypen (Geruchsmoleküle). Bei jedem Einatmen gelang etwa zehn Prozent der diffundierenden Luft in die Riechschleimhaut, der Rest direkt via lange im Blut. Bei Düften handelt es sich um ein Gemisch aus verschiedenen Duftmolekülen, dessen jedoch jeweils bei einem bestimmten Rezeptortyp an, wodurch ein chemisches Signal ent-

steht, das über einen elektrischen Impuls im Gehirn weitergeleitet wird. Der Code, den so entsteht, wird dann als bestimmter Duft identifiziert. Schätzungsweise 1000 Milliarden verschiedene Düfte kann unser Geruchssinn unterscheiden. Und er ist immer im Einsatz. Selbst im Schlaf messen unsere Nasen Gerüche wahr. Bei älteren Menschen lässt der Geruchssinn nach. Er kann jedoch trainiert werden, indem man regelmäßig bewusst und mit verschlossenen Augen an etwas Duftendem schnuppern.

Nicht nur unsere Nase kann sinnen, auch die Haut, der Darm,

die Prostata und Spermien haben Riechrezeptoren, die auf Duftmoleküle reagieren. Einer der bekanntesten Duftforscher, der deutsche Hans Hatt, konnte unter anderem nachweisen, dass sich um die weibliche Eizelle herum Moleküle befinden, die an den synthetischen Maiglöckchenduft Bourgoinal erinnern. Spermien reagieren darauf und passen ihre Schwimmgwindigkeit und Richtung an. Es ist kaum ein Zufall, dass Bourgoinal in zahlreichen Parfüms verwendet wird.

Denise Jeltner (Text) und Birgit Lang (Illustrationen)